

# Mit Handicap zur Feuerwehr

Im Umgang mit Menschen mit einer sogenannten Behinderung spiegelt sich der Solidargedanke der Feuerwehr wider, nämlich jeden bei der Teamarbeit einzubeziehen. Mit der Neufassung des Bayerischen Feuerwehrgesetzes ist es inzwischen möglich, Menschen mit einer Einschränkung oder Behinderung in die Feuerwehr aufzunehmen, mit der Maßgabe, dass sich der Dienst auf bestimmte, der jeweiligen Eignung entsprechende Aufgaben in der Feuerwehr beschränkt. Die Feuerwehr soll offen sein für jeden, der sich in die Gemeinschaft einbringen möchte – wie Marcel bei der FF Gotteszell im Bayerischen Wald.

Von Renate Rossberger\*

Wenn der 15-jährige Marcel in seinen blau-orangen Schutzanzug schlüpft und den Feuerwehrhelm aufsetzt, strahlt er über das ganze Gesicht. Denn dann beginnt die monatliche Übung mit den anderen Jugendlichen der Freiwilligen Feuerwehr Gotteszell vor dem Feuerwehrhaus, das idyllisch am Flüsschen Teisnach liegt. Marcel rollt mit ihnen die Schläuche aus, kuppelt sie zusammen und wieder auseinander, lernt die Namen

von Geräten. Das klingt unspektakulär. Aber es ist keine Selbstverständlichkeit, dass Marcel so ganz »normal« bei der Freiwilligen Feuerwehr seines Heimatdorfs sein kann. Der 15-Jährige mit der dicken Brille und dem schüchternen Lächeln leidet an einer Entwicklungsverzögerung und der Aufmerksamkeitsstörung ADHS. Er ist zu klein für sein Alter und besucht die Christophorus-Schule der Lebenshilfe Regen, eine Förderschule für Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Dort hat er auch erzählt, dass die Feuerwehr sein allergrößter Wunschtraum ist.

»Das ganz Normale, das Dabeisein im Alltag, das ist für viele Kinder mit Handicap in Wirklichkeit das Besondere«, sagt der Sozialpädagoge Markus Botschafter. Er betreut für die Lebenshilfe Regen das Projekt »Inka«, das im Landkreis Regen inklusive Kinder- und Jugendarbeit betreibt. Die Idee ist aus dem familienentlastenden Dienst heraus entstanden. Drei Jahre lang war »Inka« ein Modellprojekt, bezuschusst von der »Aktion Mensch«.

Jetzt läuft es nochmal zwei Jahre. Die halbe Stelle des Projektmitarbeiters wird mit Zuschüssen vom Bezirk Niederbayern, der Lebenshilfe und dem Landkreis Regen finanziert. Die Erfolge sind greifbar. 30 Kinder und Jugendliche mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen hat »Inka« schon in Vereine vermittelt, einen Jungen zum Beispiel in ei-

**... einfach so zu fragen, ob ein behindertes Kind in einen Verein mit rein darf, das trauen sich die meisten betroffenen Eltern nicht ...**

nen Schützenverein in der Region, wo er regelmäßig unter Aufsicht mit dem Luftgewehr schießen darf. Ein behinderter Bub ist Ministrant geworden. Ein Mädchen mit Handicap klettert im Sportverein und ein Junge mit einer geistigen Behinderung macht erfolgreich in einem Schwimmverein in Arnbruck mit. Er ist inzwischen sportlich so gut, dass er es vielleicht sogar zu den Special Olympics schaffen könnte.

Aber einfach so zu fragen, ob ein behindertes Kind in einen Verein mit rein darf, das trauen sich die meisten betroffenen Eltern nicht, aus Angst vor Absagen. Manche haben tatsächlich schlechte Erfahrungen gemacht. Aber wenn »Inka« vermittelt, ist es leichter, und bisher hat auch noch kein einziger Verein Nein gesagt. Die ersten zwei, drei Male geht jemand vom Projekt »Inka« mit. Dann aber soll das Ganze von selbst laufen.

Auch Marcel kam vor 3 Jahren über »Inka« zu »seiner« Freiwilligen Feuerwehr und die nahm ihn auch sofort auf. Die Gotteszeller Feuerwehr hatte schon gute Erfahrungen mit einem geistig behinderten Jugendlichen gemacht, auch wenn der inzwischen wieder aufgehört hat. »Aber bei Jugendlichen, egal ob mit oder ohne Handicap, muss man eben damit rechnen, dass die Interessen wechseln«, sagt Christian Amann, Kommandant der FF Gotteszell. Marcel macht alles genauso mit wie die anderen fünf Feuerwehrjugendlichen. Der Jugendwart sei natürlich besonders gefragt bei der Betreuung, aber letzliches sei für die ganze Mannschaft aus 40 Aktiven eine wichtige Herausforderung.

**»Wir nehmen natürlich Rücksicht, versuchen ihn nicht zu überfordern« ...**

»Wir nehmen natürlich Rücksicht, versuchen ihn nicht zu überfordern«, sagt Amann, »aber wir setzen ja auch sonst jeden nach seinen Fähigkeiten ein.« Das 12-jährige Mädchen zum Beispiel lässt man nicht unbedingt schwere Sachen heben, und den älteren Feuerwehrmann mit Knieproblemen auch nicht. »In der Feuerwehr spricht man generell immer sehr viel und gern von Kameradschaft«, betont der Kommandant. Dann dürfe man eben auch niemanden ausschließen. Natürlich ist es für manche Ältere, die in ihrem Alltag noch nie mit Behinderten zu tun hatten, eine Umstellung, wenn sie etwas langsamer und öfter erklären müssen. »Manche haben Geduld, manche nicht so viel«, sagt der Kommandant, »aber wir alle wachsen daran.« Zu Einsätzen dürften die



Kommandant Christian Amann mit Marcel.

Jugendlichen sowieso erst ab 16 Jahren, lieber erst ab 18 Jahren mit, und versicherungstechnisch seien sie inzwischen besser abgesichert als früher. Im neuen Bayerischen Feuerwehrgesetz sei glücklicherweise nochmal deutlicher klargestellt worden, dass man »auch nicht so topfitte Menschen einbinden kann.«

Für Marcel bedeutet die Mitgliedschaft bei der Feuerwehr ein großes Stück Selbstbewusstsein, nicht nur bei den Übungen. Auch zu Ausflügen fährt er mit. Bei der Generalversammlung sitzt er mit dabei. Wenn er stolz in seiner Feuerwehruniform mitmarschiert, ist er endlich ein ganz normaler Teil des Alltags in dem 1200-Seelen-Dorf im Bayerischen Wald. Die Feuerwehr ist gerade auf dem Land immer noch eine gesellschaftliche Größe. Wer hier dabei ist, der gehört dazu. Seine Mutter Tanja Sageder freut sich schlicht, dass Marcel auch mal andere Leute sieht und was anderes erlebt. »Wenn er von einer Übung heimkommt, dann erzähle er immer ganz viel davon, so glücklich sei er darüber.« »Manchmal weiß er zwar zuhause schon gar nicht mehr, was sie heute genau geübt haben, aber das macht nichts.« Ein Feuerwehrmann fahre ihn meistens abends heim, weil die Familie etwas außerhalb wohnt.

Auch wenn alles inzwischen so selbstverständlich erscheint: Ohne den Anstoß von der Lebenshilfe wäre Marcel wohl doch nicht bei der Feuerwehr Gotteszell, der er früher oft von Ferne zugeschaut hat. Aber keiner hatte damals nachge-

fragt. Jetzt finden viele Gotteszeller Feuerwehrleute Integration wichtig. »Die Leute sollten nicht ausgegrenzt werden,« sagt zum Beispiel der 25-jährige Feuerwehrmann Stefan Kersch, »die haben ja Freude dran und dann können die auch mitarbeiten.« Eigentlich könne man in fast jedem Verein jemanden integrieren, auch wenn Menschen mit Behinderung vielleicht am Ende nicht alles mitmachen können. Ob Marcel später als Erwachsener tatsächlich bei Einsätzen mitfahren wird, das will Kommandant Christian Amann jetzt noch gar nicht entscheiden. »Das hängt davon ab, wie er sich entwickelt, und wie lang er tatsächlich dabei bleibt«, findet er.

»Ich bleibe dabei, bis ich alt bin«, lacht Marcel. Er strengt sich an bei der Feuerwehr. Letztes Jahr hat er erfolgreich seinen ersten Wissenstest geschafft und das Abzeichen für die »Jugendflamme I«, auch wenn

**... »der Marcel ist wirklich immer da, bei jeder Übung und jeder Gelegenheit« ...**

das für ihn viel mehr Anstrengung bedeutet als für Jugendliche ohne Behinderung. Das größte Lob aber bekommt Marcel vom jungen Feuerwehrmann Stefan Seitz. Man erkläre Marcel immer gern etwas und gebe sich dabei auch viel Mühe. »Denn der Marcel«, sagt der 23-Jährige, der ist »wirklich immer da, bei jeder Übung und jeder Gelegenheit, und er ist brutal aktiv. Das würde man sich von anderen manchmal auch wünschen.«

\*Die Autorin ist Journalistin und arbeitet u. a. für die brandwacht. Aufn.: Autorin.

